

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 19 (1929)  
**Heft:** 48  
  
**Artikel:** An meine Uhr  
**Autor:** Frei, Otto  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-646881>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche

Nr. 48  
XIX. Jahrgang  
1929

in Wort und Bild

Bern,  
30. November  
1929

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern — Telefon Bollwerk 3379

## An meine Uhr.

Von Otto Frei.

Wir wandern fröhlich immer zu,  
Durch hell und dunkle Zeit:  
Du mit den Zeigern ohne Ruh,  
Ich im bestaubten Wanderschuh —  
Weißt du, wie weit?

Dich rückt ein leiser Arm voran,  
Raftlos und wie im Spiel.  
Mir zeichnet ein allmächtiger Wahn  
Landein- und aus die steilste Bahn —  
Nach welchem Ziel?

Oft aber tickst du seltsam froh,  
Wie mit beschwingtem Schlag.  
Mein Weggenos, was eilst du so?  
Ahnst du wie ich, fern irgendwo  
Den Ruhetag?

## Wie Konrad Enderli Hochzeiter wurde.

Erzählung von Alfred Suggenberger.

1

### Erstes Kapitel.

Worin einiges über Konrad Enderlis Charakter berichtet wird und wie er beinahe das Tanzen erlernt hätte.

Ich kann steif behaupten, daß von den jungen Bur-  
schen in Glinzmatten und Schönbühl kein einziger eine bessere  
Meinung von den Mädchen besaß, als Konrad Enderli.  
Wenn er trotzdem und ungeachtet seiner sechsundzwanzig  
Jahre noch nicht ernstlich ans Heiraten zu denken wagte,  
so lag der Grund hierfür vor allem darin, daß er sich  
von einem Tag auf den andern einredete, so etwas würde  
sich dann später einmal wie von selber geben; sogar das  
leidige Fragen würde vielleicht dann zu umgehen sein.

Dieses Fragen auf ungewisse Antwort hin schien ihm  
das Schwerste zu sein, was man einem jungen Menschen  
zumuten konnte. Wenn er so in einer fremden Stube sitzen  
und auf das erlösende oder demütigende Wort warten mußte,  
die Blicke bescheiden an den Tischrand geheftet... Und  
wenn ihn dann erst ein „Nein“ treffen sollte!... Mit einem  
Korb abziehen zu müssen, das war in seinen Augen eine  
fast unauslöschliche Schmach. Er schüttelte jedesmal unwill-  
kürlich den Kopf, wenn er den Schachenbauer im Wirts-  
haus prahlen hörte, ihm hätten fünfe den Abschlag gegeben,  
aber die sechste habe dann mehr Bagen gehabt als die  
andern fünf zusammen.

Konrad Enderli hätte die bedeutsame Angelegenheit  
des Freiens vielleicht etwas leichter genommen, aber er  
hatte es in früheren Jahren leider versäumt, sich eine Kunst  
anzueignen, die einem jungen Mann jedes Standes in dieser  
Sache hoch zustatten kommt: er konnte nicht tanzen. Nicht,  
daß er das an sich bedauert hätte, er äußerte sich seinen  
Kameraden gegenüber oft in geringschätziger Weise über

diesen „Modeartikel“, wie er es nannte. Ihm komme das  
läppisch vor, so nach dem Takte einer Maulorgel oder  
einer Ziehharmonika den Boden zu bearbeiten und herum-  
zuzwirbeln, wie der Hampelmann an der Schnur. So etwas  
wolle er sich nicht zur Gewohnheit machen.

Aber nach allem, was er so gehört und beobachtet  
hatte, mußte die Sache doch ihre angenehmen Seiten haben.  
Zum Beispiel konnte er sich's nicht verhehlen, daß ihn manch-  
mal ein sonderbares Gefühl der Beklemmung beschlich, wenn  
er zusehen mußte, mit welcher Selbstverständlichkeit sich die  
Mädchen an ihre Tänzer anschniegten. Die Hermine Dünner  
vom Holzhof hatte sogar die Gewohnheit, während des  
Tanzens den Kopf leise an die Schulter ihres Burischen zu  
legen und die Augen zeitweise zu schließen, wie wenn sie  
am liebsten dort einschlafen möchte.

Wenn also schon der heimliche Reiz das Seine tat,  
so gab es noch einen anderen, triftigeren Grund, warum  
Konrad Enderli den Tanzgelegenheiten aus dem Wege ging  
und insbesondere den RöhliSaal in Glinzmatten nur noch  
mit Vorsicht betrat. Immer wieder gab es Mädchen,  
die ihn meuchlings anfassen und gewaltsam in den ent-  
setzlichen Tanzknäuel hineinziehen wollten. So eine war  
zum Beispiel die Schwellhofer-Seline. Sobald sie ihn ir-  
gendwo in einem Winkel oder in der Türöffnung stehen  
sah, hatte sie den Ahnungslosen unvermerkt beim Rockärmel  
und ließ ihn schlechterdings nicht mehr entkommen. Ihre zwei  
festen Arme hielten ihn unerbittlich umfaßt, und er konnte  
nichts Geschickteres tun, als gute Miene zum bösen Spiel zu  
machen. Sie nahm sich viel Mühe, alle seine Bewegungen  
dem Rhythmus der Musik anzupassen, und es fehlte ihr  
auch nicht an der nötigen Kraft, ihn in Reih und Glied